36. Jahrgang. Dienstag, 13. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20172.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Deckungsfrage und Verschiebung nach links.

Das Organ des „Altreichskanzlers“ von Friedrichsruh, die „Hamb. Nachrichten“, hat die Militärvorlage, wie unsere Leser wissen, bisher heftig bekämpft, namentlich die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Seitdem Graf Herbert Bismarck als Reichstagscandidat aufgetreten und für die Verstärkung des Heeres gesprochen hat — allerdings hat auch er die Frage der zweijährigen Dienstzeit ganz unberührt gelassen — stellen sich die „Hamb. Nachr.“ zu der Militärvorlage erheblich anders. Sie hoffen sogar, daß der Reichstag „für nachgewiesene militärische Bedürfnisse die erforderlichen Geldmittel entgegenkommend bewilligen wird“.

Aber die „Hamb. Nachr.“ verlangen, daß gleichzeitig mit der Militärvorlage die Frage wegen der Deckung der Kosten gelöst werde. Weder eine Anleihe noch die Erhöhung der Matricularbeiträge seien zu empfehlen. Man dürfe auch den Reichstag nicht in die Zwangslage bringen, zuerst die Ausgaben und erst nachher die erforderlichen Einnahmen zu bewilligen. Die „Hamb. Nachr.“ haben Recht und wir freuen uns, daß gerade das Organ des Reichskanzlers zu dieser Erkenntniß gekommen ist, obwohl sein Protector Fürst Bismarck, als er noch im Amt war, im Jahre 1887, als der Friedensstand des Heeres um 41 000 Mann erhöht wurde, auch zuerst die Ausgaben und dann erst später die Einnahmen bewilligen ließ. Wie gesagt, wird sind durchaus damit einverstanden, wenn das Organ des „Altreichskanzlers“ die Forderung erhebt, daß „bei der Gelegenheit der Wahlen Wähler und Candidaten sich über die Fra e werden klar werden müssen, wie die Quellen zu eröffnen seien, aus denen die unabweislichen Mehrausgaben gedeckt werden sollen“. Fürst Bismarck tritt dadurch in einen erfreulichen Gegensatz nicht nur zu seinem früheren Verfahren, sondern auch zu der großen Majorität der Conservativen, welche es jetzt fast überall — auch in unserer Nähe — **vorsichtigerweise vermeiden**, zu der Deckungsfrage **eine klare Stellung** zu nehmen. Die „Hamb. Nachr.“ scheinen auch nicht mehr anzunehmen, daß die Conservativen trotz der Gründung des Bundes der Landwirthe und seiner gefüllten Wahlkasse durch die Wahlen eine solche Verstärkung erfahren werden, daß sie einen entscheidenden Einfluß bei der Lösung der Frage haben werden. Das altreichskanzlerische Organ stellt daher auch bereits in Aussicht, daß dabei „eine Verschiebung nach links“ erfolgen werde.

Die „Hamburger Nachr.“ fahren dann fort:

„Die Stellung, welche die neu zu wählenden Abgeordneten in dieser Hinsicht einnehmen, wird außerdem nicht bloß für die Militärvorlage von Bedeutung sein, sondern von sehr viel schwerer wiegender für die weiteren fünf Jahre. Wenn wir annehmen, daß die Regierungs-Vorlage den früheren Antrag Huene in ihrem Inhalt reassumirt und daß derselbe hauptsächlich durch das Verdienst der neuen Secessionen aus dem Centrum und aus der Fortschrittspartei, wenn überhaupt, zur Annahme gelangen wird, so ist die unvermeidliche Folge davon, daß die weitere Entwickelung unserer Reichspolitik die Signatur eines Zusammenwirkens derer um Huene und derer um Rickert-Hänel tragen wird. Es wäre mit den constitutionellen Erfahrungen aller Länder nicht im Einklang zu bringen, wenn die politischen Nuancen, die durch einen energischen Bruch mit ihren alten traditionellen Fractionen der Regierung zum Siege verhelfen, nicht einen maßgebenden Einfluß auf die Politik derselben durch ihr Verhalten erwerben sollten. Es ist aber außer Zweifel, daß die neuen Freunde der Regierungspolitik, die Secessionisten aus den früher oppositionellen Lagern, nicht allein dieser Politik zum Siege verhelfen können, sondern daß dazu die geschlossene Mitwirkung der früheren Cartellparteien, der Conservativen und Nationalliberalen, das nothwendige Supplement bildet. Aber, fragen wir dagegen, haben die verbündeten Regierungen nach den bisherigen Erlebnissen der jüngsten Zeit ein Bedürfniß, die Mitwirkung der früheren Cartellparteien durch Concessionen zu erkaufen, wenn sie darauf rechnen können, **daß ihnen diese Mitwirkung gratis gesichert ist,** auch in solchen Fällen, wo die gouvernementale Vorlage prima facie einer geschlossenen, man kann sagen entrüsteten Opposition dieser Parteien begegnet? Wenn diese Frage vom Standpunkte praktischer Politik verneint wird, so ist wohl die Voraussetzung berechtigt, daß in Folge der Annahme eines Analogons der jüngsten Militär-Vorlage mit Hilfe der katholischen und fortschrittlichen Secessionen den letzteren eine leitende Stellung in der Politik unserer Zukunft zufallen wird. Wahrscheinlich ist für solche Eventualität die Neigung der erwähnten Secessionisten, im weiteren Laufe der Dinge die ihnen zur Gewohnheit gewordenen und auch heute schwerlich definitiv gelösten Beziehungen zu ihren alten Fractionsgenossen von neuem zu beleben und zu pflegen. Wir glauben, daß die ganze Situation sich im Falle der Annahme dessen, was man bisher unter der Militärvorlage versteht, als **eine Verschiebung** unseres parlamentarischen Gesammtlebens **nach links hin** wird charakterisiren lassen. Die bisher ministeriellen Parteien werden freilich deshalb schwerlich aufhören, ministeriell zu sein, um den Schein oppositioneller Politik zu meiden.“

Soweit das Organ des Altreichskanzlers. Auf die Combinationen desselben und die Motive, weshalb die Deckungsfrage jetzt von demselben in den Vordergrund geschoben wird, heute näher einzugehen, können wir uns ersparen. Aber durchaus einverstanden müssen wir uns damit erklären, daß die Wähler mit den aufgestellten Candidaten **die sehr wichtige Deckungsfrage vor der Wahl erörtern.** Sie werden vor allem gut thun, nur solchen Männern am 15. Juni ihre Stimme zu geben, aus deren Vergangenheit sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie keine **neue Steuern** bewilligen werden, welche die Lasten auf die Schultern der ärmeren Bevölkerung legen!

Schutz der Bauhandwerker und Bauarbeiter.

Ueber die Petitionen des Dr. Stolp-Charlottenburg und des Bundes für Bodenbesitzreform, betreffend Einführung eines Vorrechts für Forderungen, die aus Arbeiten und Lieferungen für Neubauten herrühren, hat die Justizcommission des Abgeordnetenhauses schon in der vorigen Session einen Bericht an das Abgeordnetenhaus gelangen lassen, in dem sie sich in Uebereinstimmung mit dem preußischen Justizminister für eine beschränkte Regelung der Frage im künftigen deutschen Civilgesetzbuch aussprach. Der Bericht ist nicht zur Verhandlung gelangt; auf Grund erneuter Petitionen ist die Frage noch einmal in dieser Session zur Erörterung gelangt. Dieses Mal aber lag bereits der Beschluß der Commission für die zweite Lesung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs vor, welcher den Vorschlägen des preußischen Justizministers entspricht. Unter diesen Umständen hat die Commission mit 7 gegen 3 Stimmen beschlossen, mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene reichsgesetzliche Regelung der fraglichen Materie über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Nach der Mittheilung des Geheimen Ober-Justizraths Eichholz in der Commission würde, das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs in der jetzt beschlossenen Fassung vorausgesetzt, die rechtliche Lage der Bauhandwerker in ganz Deutschland die folgende sein: „Wenn ein Bauhandwerker für geleistete Arbeiten oder Auslagen etwas zu fordern hat und von dem Bauherrn freiwillige Bezahlung oder Sicherstellung nicht zu erlangen vermag, so kann er, auch wenn die Forderung nach Inhalt des Werkvertrages noch nicht fällig ist, bei dem Prozeßrichter den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen, durch welche ihm gestattet wird, wegen seiner Forderung eine Vormerkung in das Grundbuch des dem Bauherrn gehörigen Baugrundstücks eintragen zu lassen. Er hat zu diesem Zweck nichts weiter zu thun, als den Betrag seiner Forderung glaubhaft zu machen, was durch Bezugnahme auf den Werkvertrag und durch Bescheinigungen über die bisherige Bauausführung leicht geschehen kann; dagegen braucht er nicht — und das ist der wesentliche Unterschied und Vorzug im Verhältniß zu dem Arrest — auch ferner glaubhaft zu machen, daß seine Forderung gefährdet ist. Sobald er die Ausfertigung der einstweiligen Verfügung in Händen hat, wendet er sich an den Grundbuchrichter mit dem Antrage, die Vormerkung für ihn einzutragen. Mit der Einreichung dieses Gesuchs an das Grundbuchamt hat er sich die betreffende Hypothekenstelle gesichert. Nachdem die Forderung rechtskräftig festgestellt oder sonst ein vollstreckbarer Titel für dieselbe erlangt ist, kann er die Vormerkung jederzeit in eine definitive Hypothek umschreiben lassen. Dieses Recht — so führte der Herr Regierungscommissar aus — vorausgesetzt, daß es rechtzeitig und energisch gehandhabt werde, sei ein sehr werthvolles Mittel, um den Bauhandwerkern zu ihrer Befriedigung zu verhelfen. Natürlich könne auch dieses Recht die Bauhandwerker nicht gegen diejenigen Gefahren schützen, in welche sie durch einen unvorsichtigen oder speculativen Geschäftsbetrieb namentlich alsdann geriethen, wenn sie sich ohne jede Sicherstellung mit Bauunternehmern einließen, deren Creditunwürdigkeit ihnen wohlbekannt sei. Allein gegen solche Gefahren Schutz zu gewähren, sei nicht Sache der Civilgesetzgebung, vielmehr müsse erwartet werden, daß die Bauhandwerker ebenso wie es von allen anderen Handwerkern und von allen großjährigen Menschen verlangt werde, bei ihrem Geschäftsbetrieb mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gingen.“

Zur Wahlbewegung.

A. **Berlin**, 11. Juni. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Rückgang der **antisemitischen Bewegung im Regierungsbezirk Kassel und im Großherzogthum Hessen** schon bei den diesmaligen Reichstagswahlen sich bemerkbar machen wird. Selbst der Führer Dr. Böckel wird in seinem Wahlkreise Marburg hart bedrängt. Während er 1890 im ersten Wahlgange siegte, wird es jetzt schwerlich ohne Stichwahl abgehen. — Sehr schlecht bestellt ist es mit den Aussichten seines Freundes Zimmermann, der den Wahlkreis Alsfeld-Lauterbach-Schotten im Reichstage vertreten hat. Deshalb ist Böckel in eigener Person auf dem Kampfplatz erschienen, um in einer Reihe von Versammlungen die Candidatur Zimmermann zu vertheidigen. Der Erfolg hat seinen Erwartungen nicht entsprochen. Was aber am meisten die Autorität Böckels erschüttert und seiner Partei Abbruch gethan haben dürfte, ist eine Enthüllung über den mitteldeutschen Bauernverein resp. über dessen Leiter Dr. Böckel, welche in öffentlicher Versammlung gemacht wurde und worüber ein vor uns liegendes Flugblatt des nationalliberalen Wahlcomités die folgende drastische Schilderung giebt:

„Herr Landtagsabgeordneter Schade behauptet, der mitteldeutsche Bauernverein bezöge Procente bei den Waarenbezügen. (Große Bewegung.)

Böckel: Das ist erlogen!

Schade: Ich beweise es!

Böckel: Das können Sie nicht!

Schade: Meine Herren, ich verlese hier einen Brief mit der Unterschrift „Mitteldeutscher Bauernverein, Otto Hirschel“, worin ein Händler aufgefordert wird, eine gemachte Offerte an eine Ortsgruppe nochmals zu stellen so, daß dem mitteldeutschen Bauernverein 2 Procent Provision gegeben werden können. (Langandauernde Unruhe und Verachtungsausbrüche gegen Böckel.) Böckel erklärt den Brief als gefälscht. Die Versammlung beginnt ihm zuzustimmen. Böckel will den Adressaten wissen. Da tritt aus der Versammlung ein Händler auf, an den der Brief gerichtet war, und erklärt sich bereit, die Richtigkeit des Briefes beschwören zu wollen, Herr Glatthaar aus Appenrod. (Wuthausbrüche bei Böckel, sichtbarer Abfall der Versammlung von Böckel.) Böckel versucht nun zu vertheidigen, daß ein Verein, der für seine Bemühungen einen Jahresbeitrag erhebe, auch noch 2 Proc. von den Waarenbezügen nehmen dürfe. (Er hat keinen Erfolg damit.) In seiner Wuth geht Böckel nun so weit, seinen retirirenden Anhängern zuzurufen: Lassen Sie den Mann, den Verräther Herrn Glatthaar uns merken. Aus der Versammlung heraus werden dem furchtlosen Manne, der solche Manipulationen antisemitischer Agitatoren aufzudecken geholfen, viele Beifallbezeugungen gemacht. Verschiedene Landwirthe erklären sich bereit, bei Herrn Glatthaar ihr Thomasmehl direct zu kaufen statt durch den Mitteldeutschen Bauernverein. — Man rechnet inzwischen in der Versammlung: Dr. Böckel hat vorher selbst gesagt, der Umsatz des mitteldeutschen Bauernvereins beträgt im Jahre zwei Millionen Mark. Also verdienen die antisemitischen Agitatoren an uns armen Bauern im Jahre 40 000 Mark, dazu noch die Jahresbeiträge des Bauernvereins mit 15 000 Mark, zusammen 55 000 Mk. — Dr. Böckel wird immer aufgeregter. Er verräth durch seine Unruhe, durch seine verzweifelten Gesichtszüge bei den Erklärungen des Herrn Schade, sowie des Professor Backhaus, daß sie noch weitere enthüllende Briefe besitzen, daß noch sehr vieles faul ist mit dem Böckel'schen Antisemitismus. Aus der Versammlung hört man inzwischen von Leuten, die noch vor einer Stunde begeistert in das Hoch auf Böckel und Zimmermann eingestimmt, Bemerkungen wie: „Das sei mer scheene Brüder! Mit dem Kerl wolle mer nix mehr zu thu hawe!“

So weit das Flugblatt.

Der mitteldeutsche Bauernverein, eine Schöpfung Böckels, soll dazu bestimmt sein, die hessischen Bauern aus den Krallen der Zwischenhändler zu befreien. Erfahren sie nun, daß der Verein dazu benutzt wird, um den antisemitischen Agitatoren die Taschen zu füllen, so werden sie doch stutzig werden und allmählich Böckel die Heeresfolge versagen. Denn auch seine fanatischsten Anhänger verstehen in Geldsachen keinen Spaß.

Zimmermanns Gegencandidaten sind der nationalliberale Prof. Backhaus (vom Bund der Landwirthe unterstützt), der freisinnige Hofbesitzer Neeb, Hofprediger a. D. Stöcker und der Socialdemokrat Brand. Wer von ihnen mit Zimmermann in die unvermeidliche Stichwahl gelangen wird, läßt sich nicht vorhersagen.

L. **Berlin**, 11. Juni. Herr Premierlieutenant d. R. **Quehl-Gustau** vom „**Bund der Landwirthe**“ erklärt in einer Zuschrift an das „Berl. Tageblatt“, weder habe er eingestanden, noch habe er je versucht, in Herrndorf oder sonst einen Wirth zur Verweigerung des Lokals zur Abhaltung einer freisinnigen Versammlung zu bestimmen. An

---

Gesühnt.

(Nachdruck verboten.)

4) Novelle von **Marius.**

Dem einen Stücke folgten im Laufe des Abends noch andere Vorträge, auch in Gemeinschaft mit Gustavs Violoncell, ein Kunstgenuß, wie ich ihn lange nicht gehabt, der natürlich Gustavs musikdurstige Seele in ganz besonderes Entzücken versetzen mußte. Neben der vollendeten Meisterschaft im Klavierspiel imponirte mir das junge Mädchen durch die tactvolle Einfachheit des Wesens — nichts von neckischer Coketterie, nichts von gemachter Bescheidenheit, eine klare, reine Seele sprach aus ihrer Tönen wie aus jedem ihrer Worte. Dieses Mädchen konnte Gustav nicht Gefahr bringen, es würde wie ein freundlicher Kamerad durch seinen belebenden Umgang des Freundes unruhige Natur zur Ruhe bringen, und so nahm ich als Resultat des Abends, dem ich mit peinlicher Erwartung entgegengesehen, das Gefühl mit, daß dieser Umgang für Gustav wirklich nur Segen bringend würde sein können. Gustav selbst war sehr glücklich darüber, daß mein Urtheil dem seinigen gleich beide Damen in jeder Beziehung interessant und liebenswürdig nannte; er konnte sich nicht genug darin thun mir zu schildern, wie ihn dieser Verkehr belebe, erfreue, ja kräftige und wie er nun ein ruhiges, arbeitsvolles Leben statt des früheren bloßen Genußlebens zu führen gedenke.

Wirklich schien er mit diesem Vorsatze Ernst zu machen, denn seine große Arbeit wuchs zusehends, und so fiel es denn auch nicht weiter auf, daß er sich in der nächsten Zeit von allen geselligen Freuden fernhielt. Ein Wiedersehen mit Gretchen Meyer war unter diesen Umständen vermieden. Da mich aber nichts von dem Besuch der üblichen Gesellschaften abhielt, hatte ich reichlich Gelegenheit zu beobachten, wie unangenehm Gretchen dieses Fernbleiben ihres früheren Verehrers empfand, wie sie dem Vorwande seiner Arbeit nicht traute und er sehr zu fürchten schien, daß die unliebsame Scene auf dem Balle eine **bleibende Entfremdung zwischen ihnen zur Folge** haben könnte. Das verhinderte sie indessen nicht, sich einstweilen durch andere, ihr nie fehlende Verehrer die Zeit vertreiben zu lassen, und dabei enthüllte sich mir die Hohlheit und Leichtfertigkeit ihres Charakters mehr und mehr. Gustav, dem ich von Zeit zu Zeit davon erzählte, berührte die Sache kaum oder sie entlockte ihm höchstens ein Lächeln, das deutlich bewies, wie wenig er mit seinem Herzen dabei war. Dagegen nahmen seine Besuche in dem ernsten Professorhause in bedenklicher Weise zu; aus wöchentlichen Zusammenkünften wurden häufigere, ja ich hatte Grund anzunehmen, daß er so gut wie täglich ein gern gesehener Gast in dem stillen Kreise war. Obwohl ich wußte, daß die Musik das Hauptbindemittel dieses intimen Verkehrs bildete, war es mir doch zu viel; und bei den Besuchen, die ich von Zeit zu Zeit ebenfalls dort machte, fand ich denn auch eine nicht zu übersehende Veränderung in der Art des Verkehrs zwischen den beiden jungen Menschen.

Das ernste Mädchen war sichtlich erblüht in der Freude über den ihr stilles, einsames Leben so schön belebenden Freund; die Dankbarkeit, ja täuscht mich nicht alles, die innigste, hingebenste Liebe zu ihm gab ihrem zurückhaltenden Wesen einen höheren Schwung, ihrem Geist eine sprühende Lebendigkeit, die ich vorher an ihr nicht bemerkt hatte. Gustav, dem eine Art ritterlicher Höflichkeit allen Frauen gegenüber stets eigen gewesen war, nahm diese Zeichen freundlichen Entgegenkommens mit unverkennbarer Freude entgegen; sein Benehmen Anna gegenüber — so entfernt er auch von jeder Art verliebter Galanterie war — hatte doch einen Grad von Wärme und Vertrautheit angenommen, der mir für ruhige leidenschaftslose Freundschaft zu weit zu gehen schien. Nur die Mutter, die mit klugem, sorgendem Blick die wachsende Vertrautheit der jungen Leute beobachtete, schien darüber durchaus nicht erfreut zu sein; ihre große, wahre Liebe zu der Tochter ließ sie als weltkluge Frau im Gegentheil mit zweifelnder Besorgniß der weiteren Entwickelung dieses Verkehrs entgegensehen.

Ein Eingriff auch nur in Form einer leisen Mahnung schien mir bei Gustavs ebenso ehrenwerthem wie leidenschaftlichem Charakter nicht gerathen, und so blieb mir nur die unbehagliche Rolle, schweigend zu beobachten und, so viel es ging, durch meine häufige Anwesenheit bei Gustavs Besuchen der Sache einen unverfänglichen Charakter zu geben und die Unterhaltung in möglichst neutrale Bahnen zurückzulenken.

Ja, lag denn aber überhaupt eine Gefahr vor, war Gustav nicht ein selbständiger Mann, der seine Handlungen wohl zu vertreten wissen würde, war es denn mein Amt über ihn zu wachen und seine Vorsehung spielen zu wollen? Seine liebenswerthe, offene Natur, sein edler Sinn hatten ihm meine innigste Freundschaft erworben, aber wie kam ich dazu ihn wie ein Kind hüten zu wollen, da er sich nie rath- oder hilfsbedürftig gezeigt, was begründete diese Furcht um sein Geschick, mit der ich mich abquälte? Und wenn er schließlich, von einer augenblicklichen Empfindung geleitet, wie das so seine Art war, eine mir unpassend erscheinende Verbindung mit Anna eingehen sollte, war das denn ein Unglück, das ich um jeden Preis verhindern mußte, konnte nicht wirklich gerade daraus ein dauernd guter Einfluß auf sein schwankendes, weiches, leicht bestimmbares Wesen hervorgehen? Ich kämpfte, so gut ich konnte, meine Bedenken nieder, aber der Gedanke an den argen Contrast zwischen dem Schönheit und heitern Genuß liebenden Gustav und dem ernsten unschönen Mädchen verließ mich nicht, um so weniger, als mir gerade die letzten Tage mehrfache Beweise dafür geliefert hatten, daß Gustav auch in diesem Verkehr seine kritische Natur nicht verleugnen konnte. Als wir eines Abends mit Fräulein Carsten zu einer musikalischen Aufführung gingen und das Mädchen der Gewohnheit großer Menschen gemäß beim Gehen lebhaft die Arme hin und her schwenkte, rief Gustav, halb scherzend, aber doch in rügendem Ton: „Fräulein Anna, rudern Sie doch nicht so mit den Armen, als ob wir zu Boot nach dem Concert fahren wollten; es geht sich ganz gut und ruhig hier.“ Und als das Mädchen eines Abends den Versuch machte, sich eine Rose, die er ihr geschenkt, ins Haar zu stecken, was sich bei ihrer schlichten Haartracht allerdings wunderbar genug ausnahm, griff Gustav mit schneller Hand nach der Rose, suchte, um seinen Unwillen zu verbergen, nach einem Scherzwort oder Citat und platzte mit den ganz unpassenden Worten komisch genug heraus: „Nicht diesen Schmuck, Mylady, in Erz sollst du die Glieder schnüren.“ Das unrichtige Citat war allerdings in jeder Beziehung unpassend, aber es zeigte deutlich, daß Gustav auch jetzt keineswegs über Annas Erscheinung verblendet war. Auch in diesem Falle wollte, wie er sich jüngst ausgedrückt hatte, kein freundlicher Liebesgott ihm die verhüllende Binde um die Augen legen. Trotz alles Hin- und Herdenkens und Erwägens konnte ich kein Mittel finden, dem Gang der Ereignisse eine andere, mir passender erscheinende Bahn anzuweisen, und um die selbstquälerischen Gedanken, die doch nichts frommten, loszuwerden, sagte ich, Gustavs falsche Citate ironisirend, zu mir: Nun denn, Verhängniß, habe deinen Lauf!

Wieder waren einige Wochen vergangen und die einschläfernde Gewohnheit hatte eben angefangen mich über meine Besorgnisse zu beruhigen, als ich eines Abends in gewohnter Weise zu Frau Professor Carsten ging. Natürlich war Gustav anwesend, man begrüßte mich freundlich, aber es entging mir nicht, daß mein Kommen eine Spannung hervorgerufen, die wie ein Druck auf dem kleinen Kreise ruhte. Wir quälten uns eine Weile ab, durch gleichgiltige Gespräche dies nicht wirklich merken zu lassen, aber die sonst so leicht und natürlich fließende Unterhaltung wollte heute nicht recht in Schwung kommen. Selbst die Musik erschien mir heute in diesem Kreise nur als ein Vorwand, um etwas zu verbergen, was keiner aussprechen wollte.

Ich beobachtete verstohlen Gustav, dessen offener freimüthiger Natur ein so sichtbarer Zwang doppelt schwer werden mußte, und ersann im Stillen einen Grund, mich unauffällig bald wieder zu entfernen. Als ich aufstand und meine Nothlüp-

dieser Erklarung ist das Gewicht darauf zu legen, daß Herr Quehl bei keinem Wirth sein Glück versucht hat; sondern bei einer — Wirthin. Der Glogauer „Niederschles. Anz." berichtete in der Nummer vom 3. Juni über eine freisinnige Versammlung, die am 31. Mai in Herrndorf behufs Förderung der Wiederwahl des Herrn Maager-Denkwitz stattgefunden. „Die Versammlung wurde, heißt es in dem Bericht, von dem Herrn Fabrikbesitzer Hoffmeister mit der Mittheilung eröffnet, daß am Vormittag ein benachbarter Gutsbesitzer versucht habe, die Besitzerin des Lokals zur Verweigerung desselben zu veranlassen, trotzdem dieselbe durch ihr gegebenes Wort gegenüber der freisinnigen Parteileitung gebunden war. Die Anwesenden hätten es daher nur der Charakterfestigkeit der Besitzerin zu danken, daß die Versammlung jetzt tagen könne. (Ruf des Herrn Lieutenants Quehl-Gustau: Das ist nicht wahr.) Nach dem Vortrage des Herrn Maager kam der Vorsitzende auf diesen Zwischenruf zurück und erklärte, daß er sich erst nach ganz unzweifelhafter Feststellung der Thatsache der versuchten Saalabtreibung entschlossen habe, der Versammlung Mittheilung davon zu machen, kennzeichnete einen derartigen Einwurf als unqualificirbar und wies denselben mit Verachtung zurück. Herr Lieutenant Quehl bekannte sich hierauf als derjenige, welcher am Vormittage mit Frau Baum wegen Ablehnung des Saales verhandelt habe, um, wie er sagte, nicht andere Gutsbesitzer der Umgegend in den Verdacht bringen zu lassen, und suchte seine Einwirkungen auf die Besitzerin des Saales in ein unschuldiges Licht zu stellen." Zur Charakteristik des Herrn Quehl entnehmen wir dem Bericht noch, daß er Herrn Maager beschuldigte, gesagt zu haben, es sei eine Lüge, daß die Landwirthschaft nothleide, worauf der Vorsitzende erklärte, Herrn Quehl überhaupt nicht mehr das Wort zu ertheilen, nachdem er bereits zweimal in geradezu unparlamentarischer Weise Mitglieder der Versammlung angegriffen habe.

* **[Ueber einen Versuch amtlicher Wahlbeeinflussung]**, der sich gegen die Lehrer richtet, wird aus Marburg geklagt. Den oberhessischen Lehrern ging folgende Verfügung der Regierung zu Kassel zu:

„Kassel, 3. Juni 1893. Da zu unserer Kenntniß gekommen ist, daß Lehrer in den zum Reichstagswahlkreis Marburg-Kirchhain-Frankenberg gehörigen Kreisen sich an der Wahlagitation für den Bächer Georg Schott betheiligen, so machen wir Euer Wohlgeboren auf unser Ausschreiben vom 18. Juni 1881 B. 6781 aufmerksam. Wir ersuchen Sie, dasselbe bei den Herrn Kreisschulinspectoren uud durch dieselben bei den Lehrern schleunigst in Erinnerung zu bringen. Sollten die Agitationen gleichwohl fortgesetzt werden, so sind uns die Namen der Agitatoren und die einzelnen Vorgänge alsbald anzuzeigen. Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen. gez. v. Altenbockum.

„Der Bäcker Georg Schott" ist der freisinnige Candidat. Außer ihm candidiren der Antisemit Böckel und der Agrarier Lucke. Indem die Regierung in Kassel nur die Agitation für den Freisinnigen untersagt, setzt sie sich dem Verdacht aus, daß sie die Candidatur des Antisemiten und des Agrariers begünstigt. Sie hat sich aber dem Wahlkampfe überhaupt fern zu halten.

* **[Die Lehrer bei der Wahl.]** „Gerade die Lehrer in großer Zahl sind es", so schreibt die „Preußische Lehrerzeitung", „die zur Zeit der Wahlen nicht nur ihre eigene Stimme den Feinden aller Schulbildung geben, sondern auch durch ihren Einfluß und ihr Beispiel nicht wenig andere, weniger urtheilsfähige Leute dazu vermögen. Daß die Schule und ihre Lehrer jenen Herren trotz aller Schönfärberei vor den Wahlen nichts gelten und sie dafür auch nicht einen Pfennig bewilligen möchten, dürfte wohl jedes Kind wissen; nur viele Lehrer scheinen es noch nicht zu wissen. Und wir haben alle Ursache zu glauben, daß sie auch aus den letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nichts gelernt haben werden. Sie werden wieder hübsch conservative Wahlaufrufe unterschreiben, für Durchbringung der conservativen Candidaten sorgen und für sich den durch den Kutscher des conservativen Herrn abgestatteten Dank einheimsen, für den Stand aber neue Unbill und neue trübe Seiten heraufbeschwören."

□ **Im Wahlkreise Fraustadt-Lissa**, bisher vertreten durch Landrath von Lissa, Herrn v. Hellmann (freicons.), ist als Candidat der vereinigten Liberalen der Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Kolisch (freis. Vereinigung) aufgestellt worden. Die Aussichten der liberalen Candidatur scheinen günstig zu sein. Am vergangenen Sonntag fanden in Fraustadt und Lissa außerordentlich zahlreich besuchte liberale Versammlungen statt, in denen der Abg. Rickert Vorträge hielt und die einen höchst befriedigenden Verlauf nahmen. Bei der Versammlung in Lissa entspann sich zwischen den Herren Landrath v. Hellmann und Rickert ein kurzes Scharmützel, bei welchem Herr von Hellmann erklärte, es sei nicht Brauch, in gegnerischen Versammlungen längere Reden zu halten.

* **Aus Liebenow** bei Bahn wird der „N. Stett. Ztg." unter dem 9. Juni geschrieben: „Der hiesige Gemeindevorsteher Berndt hat hier heute einen aus dem Bureau des Landrathsamtes zu Greifenhagen ihm zugesandten Aufruf zur Wahl des conservativen Candidaten v. d. Osten-Blumberg amtlich circuliren lassen. Der Aufruf trägt oben den Vermerk „Eilt" und ist seitens des Gemeindevorstehers mit der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Beischrift versehen: „Vorstehende Bekanntmachung geht von Haus zu Haus und so an mich zurück. Liebenow, den 9. Juni 1893. Der Gemeindevorsteher Berndt." Diese Art von Beeinflussung ist jedenfalls unerlaubt und um so bedenklicher, als anscheinend die sämmtlichen Gemeindevorsteher des Kreises in gleicher Weise instruirt sind."

Halle, 11. Juni. Bezüglich des Ausganges der Wahl in **Naumburg-Weißenfels-Zeitz** schreibt die liberale „Saale-Ztg.", es sei kaum noch ein Zweifel vorhanden, daß zwei Gegner der Militärvorlage, nämlich der freisinnige Redacteur des „Gewerkvereins", **Goldschmidt**, und der Socialdemokrat **Hoffmann** in die Stichwahl kommen. Im Bund der Landwirthe herrsche die tollste Verwirrung, da die Bauern von den Großgrundbesitzern „über den Löffel barbirt" seien und von Günther (dem bisherigen nationalliberalen Abgeordneten) nichts wissen wollten. — Der vierte Candidat ist der Antisemit Tesdorpf. — Vor drei Jahren siegte Günther in der engeren Wahl mit dem Socialdemokraten.

*

Telegramme.

Der **nationalliberale** Candidat für **Naumburg, Günther**, hat sich **gegen den russischen Handelsvertrag** erklärt.

In **Köln** ist gestern als **Candidat der freisinnigen Vereinigung** Hofrath **Aldenhoven** aufgestellt worden.

Graf **Arnim-Muskau dementirt** die Nachricht, daß er sich **gegen das allgemeine Wahlrecht** ausgesprochen habe.

Im Wahlkreise **Minden-Westfalen** hat der **conservative Candidat** Cäsar seine **Candidatur** gegen den Stöckerianer Roon **zurückgezogen**.

Die **Centrumswähler** in **Sprottau** haben soeben die Parole erhalten, für die Wahl des **conservativen** Candidaten **Grünig**-Niedermednitz einzutreten. Dem gegenüber erklärte das Kreiswahlcomité öffentlich, daß den katholischen Wählern durchaus freie Hand gelassen wird.

Die **Freisinnigen** in **Stralsund** haben den Professor **Bloch-Berlin** als Candidaten aufgestellt, die Freisinnigen in **Altenburg** den **Professor Virchow**.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. Juni. In dem heute vertheilten Bericht der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses über die allgemeine **Rechnung betr. den Staatshaushalt des Jahres 1889/90** wird das **Verhältniß Preußens zu Waldeck** einer erneuten Erörterung unterzogen. Zu den Verwaltungsausgaben der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont zahlt Preußen bekanntlich einen Zuschuß von 310 000 Mk. Die Oberrechnungskammer macht nun darauf aufmerksam, daß im Jahre 1889/90 ebenso wie im Vorjahre ein so großer Zuschuß nicht erforderlich gewesen sei, im letzten Jahre habe sich ein Ueberschuß von 79 916 Mark ergeben. Die Oberrechnungskammer ist der Ansicht, daß in diesem Betrage der gezahlte Zuschuß als eine außeretatsmäßige Ausgabe anzusehen sei. Im vorigen Jahre hat das Abgeordnetenhaus die Frage auf sich beruhen lassen, weil es abwarten wollte, ob der damals hervorgetretene Ueberschuß als ein Ausnahmefall sich erweise. Nachdem der Ueberschuß sich in dem Jahre 1889 verdreifacht hat, wird die Frage erörtert, ob es angezeigt sei, der Waldeck'schen Verwaltung die Ueberschüsse so lang zu belassen, bis das bis zum Jahre 1887 also in 20 Jahren auf rund 118 000 Mark aufgelaufene Deficit gedeckt sei. Ueber die Bejahung oder Verneinung dieser Frage ist der jetzige Finanzminister anderer Ansicht wie sein Vorgänger. Die Rechnungscommission war unter diesen Umständen der Meinung, dem nächsten neugewählten Abgeordnetenhause für die Entscheidung der Streitfrage völlig freie Hand zu lassen, demnach von einer principiellen Erörterung auch jetzt abzusehen und den Fürstenthümern den Ueberschuß des Etatsjahres 1889/90 nochmals zu belassen und die Ausgabe als eine außeretatsmäßige, d. h. als eine zur Deckung des früheren Deficits verspätet gemachte zu genehmigen. Auf die Dauer wird selbstverständlich der preußische Staat einen zur Deckung der Ausgaben der Fürstenthümer geleisteten Zuschuß nicht in einer zu diesem Zwecke erforderlichen Höhe bewilligen können. Die Verwaltung der Fürstenthümer dagegen sieht den Zuschuß als einen bei Uebertragung der Verwaltung an Preußen endgiltig zugesicherten an.

* **[Bürgerliches Gesetzbuch.]** Die Commission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich setzte in den Sitzungen vom 5. bis 7. Juni zunächst die Berathung der Vorschriften über das Pfandrecht an beweglichen Sachen (§§ 1145 bis 1205) fort. Die Berathung des folgenden Titels: „Pfandrecht an Rechten" (§§ 1206—1226) wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, dagegen trat man, um eine Grundlage für die nach der Erledigung dieses Titels in Aussicht genommene Berathung der Vorschriften über das Pfandrecht an Grundstücken und die Grundschuld (§§ 1062 bis 1144) zu gewinnen, noch in eine allgemeine Erörterung der Frage ein, ob die im Entwurf geregelten verschiedenen Formen der Kapitalbelastung von Grundstücken beibehalten werden sollen.

* **[Centrum und Militärvorlage.]** Die „Kreuzzeitung" erzählt eine sensationelle Geschichte, wonach das Centrum für die Militärvorlage zu haben gewesen wäre, wenn die angeblich mangelnde **Parität an Beamtenstellen** beseitigt wäre. Man wünsche in der ganzen Verwaltung und Justiz eine dem **Procentsatz** der katholischen Bevölkerung einigermaßen entsprechende Zahl von höheren Beamten eingestellt zu sehen. Zu Verhandlungen über diese Frage sei es aber nicht gekommen. Die „Kreuzzeitung" sagt, daß sie diese Mittheilung aus Centrumskreisen selbst habe.

Die „Pos. Ztg." bemerkt zu dieser „Enthüllung":

Man wird fragen dürfen, ob wir nicht etwa schon jetzt die Parität haben. Wenn die Ultramontanen vorrechnen, daß es keine katholischen Minister, Staatssecretäre, Unterstaatssecretäre, Ministerialdirectoren, Oberpräsidenten, Gerichtspräsidenten gebe, so erscheint es beim ersten Hinsehen auffällig. Aber müssen denn die Gründe nothwendig in einer den Katholiken feindseligen, obwohl natürlich geheim gehaltenen Absicht liegen? Soll man nicht besser folgern, daß es nur darum keine katholischen Beamten dieser Kategorien giebt, weil die Zahl der geeigneten Candidaten merkwürdig gering ist? Aus der Statistik über die Vertheilung der Confessionen auf die einzelnen Studienfächer weiß man seit Langem, einen wie befremdlich geringen Procentsatz unsere katholischen Mitbürger zur höheren Bildungswelt stellen. Hier ist die eigentliche Quelle des Mißverhältnisses. Daß die Parität nicht verletzt wird, sieht man ja daraus, daß wir katholische Minister zwar jetzt nicht haben, jedoch gehabt haben, so die Herren von Maybach und von Lucius, und daß die katholische Confession im Heere bis hoch hinauf gebührend berücksichtigt wird.

* **[Aeußerungen Bebels.]** Der Socialistenführer Bebel hat in einer Wahlrede für den Genossen Bruhns in Bremen den großen **Kladderadatsch** angekündigt. Er sagte:

„Wir bestreiten aus materiellen Gründen die Fähigkeit der in Betracht kommenden Völker, Krieg zu führen. Frankreichs Wehrkraft ist erschöpft; zum Kriege hat das große Volk dort überhaupt keine Lust; seine ökonomische Lage ist dazu in ständigem Rückgang begriffen. Rußland hat viele seiner Soldaten nur auf dem Papier. Wer würde ihm überhaupt wohl Geld zum Kriegführen leihen? Italien steckt tief in Schulden, Oesterreichs Lage ist kaum beneidenswerther. Und ist es in Deuschland besser? Ich sage, wenn heute ein Krieg ausbricht, könnte gleichzeitig die Mehrheit der Staaten ihren Bankerott ansagen. Wenn nun aber der Krieg ausbricht, dann werden die Zufuhren, ohne die wir nicht leben können, uns sofort abgeschnitten. Das halten wir keine drei Wochen aus. Wenn aber erst das Morden losgeht, dann bekommen wir für immer genug davon, dann sagt jeder: das System muß fallen. So geht die Gesellschaft wie auf ökonomischen, so auch auf militärischem Gebiete an ihrer großen Vervollkommnung zu Grunde."

Zur Discreditirung des Reichstags verstieg sich Herr Bebel zu der phänomenalen Behauptung: „Der Reichstag hat nie daran gedacht, das allgemeine Stimmrecht von selbst einzuführen." Allerdings hat der Reichstag daran ebenso wenig gedacht, wie Herr Bebel etwa an seinen Zukunftsstaat vor seiner Geburt gedacht hat. Aber an die Einführung des allgemeinen Stimmmrechts hat bereits die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. im Jahre 1848 gedacht.

Leipzig, 9. Juni. Ueber eine von **Antisemiten** begangene **Rohheit** wird den „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" Folgendes geschrieben: Seit einiger Zeit haben anständig gekleidete Antisemiten aus Gera, wenn sie wissen, daß die jüdischen Handelsleute von den benachbarten thüringischen Jahrmärkten nach Leipzig zurückfahren, es sich zur Gewohnheit gemacht, zwei oder drei Stationen von Gera in die Wagen vierter Klasse einzusteigen und die Passagiere in der gröblichsten Weise zu belästigen, zum Theil auch zu Thätlichkeiten, hauptsächlich gegen wehrlose Frauen, überzugehen. Heute kamen aber die Herren an die richtige Adresse. Als wir von Neustadt a. d. Orla vom Jahrmarkt nach Leipzig fuhren, stiegen in Weida drei solcher Radauhelden in unseren Wagen und begannen sofort mit den gemeinsten Schimpfworten gegen die jüdischen Passagiere, und schlugen drei Frauen ohne Grund mit der Faust ins Gesicht. Darüber waren selbst die christlichen Reisenden empört, und die Burschen wurden von Christen und Juden derartig gezüchtigt, daß ihnen die Lust an solchen Abenteuern für längere Zeit vergangen sein dürfte. In Gera wurden ihre Namen polizeilich festgestellt; die Sache wird vor Gericht noch ein Nachspiel haben.

Rußland.

* **[Die Petroleumzölle.]** Zu dem zwischen Frankreich und Rußland abzuschließenden Uebereinkommen, betreffend die Herabsetzung der Petroleumzölle, werden noch folgende Bestimmungen nachgetragen. Die Tarife werden nicht nur herabgesetzt, sondern in der Weise combinirt werden, daß das russische Steinöl die Concurrenz mit dem amerikanischen aufnehmen kann. Man weiß, daß das amerikanische Petroleum heute einen geringeren Zoll zahlt, als das russische, weil es in rohem Zustande mehr Grade hat und weniger dicht ist. Deshalb soll als roh jedes Steinöl angesehen werden, das weniger als 90 Grade hat, selbst wenn es schon einer Reinigung unterzogen wurde, und überdies wird der Zoll nach dem Volumen und nicht mehr nach dem Gewicht erhoben werden.

Es bleibt abzuwarten, was die Vereinigten Staaten von Amerika dazu sagen werden.

Von der Marine

Zanzibar, 10. Juni. Der **Kreuzer „Schwalbe"** tritt heute die Heimfahrt nach Europa an

Die Stellung des Marschall Peixoto.

Nach aus Rio de Janeira in London eingelaufenen Nachrichten wird die Stellung des Vicepräsidenten von Brasilien, Marschalls Peixoto, immer schwieriger. Die Opposition im eigenen Lager gegen ihn wird von Tag zu Tag größer, und offenbar arbeiten selbst seine früheren Freunde auf seinen Sturz hin. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die letzte Ministerkrisis, welche in Rio de Janeiro ausgebrochen ist. Sowohl der Marineminister, Contre-Admiral De Mello, als auch der Finanzminister Serzedello, traten plötzlich aus dem Cabinet aus und richteten in ihren Demissionsgesuchen die heftigsten Angriffe gegen Marschall Peixoto. Ja, sie gingen sogar soweit, die an den Vicepräsidenten aus Anlaß ihres Austrittes aus dem Ministerium gerichteten Briefe in der Presse zu veröffentlichen, und erzeugten dadurch im ganzen Lande eine sehr erregte Stimmung gegen den Marschall. Contre-Admiral De Mello beschuldigte den Vicepräsidenten öffentlich, den Bürgerkrieg gegen Rio Grande in leichtfertiger Weise fortgesetzt und allen seinen Vorstellungen, demselben ein Ende zu machen, kein Gehör geschenkt zu haben. Zudem sei der Feldzug gegen Rio Grande von Anfang an schlecht geführt worden und die Beweggründe für dessen Fortsetzung seien gänzlich unstichhaltig. Aus allen diesen Gründen, so erklärte der Marineminister, sehe er sich gezwungen, aus dem Cabinet auszutreten, für dessen Politik er nicht länger mitverantwortlich sein wolle. In gleich sensationeller Weise verließ der Finanz-Serzedello das Ministerium. Er gab öffentlich die Erklärung ab, daß der Vicepräsident allen seinen Vorstellungen, die größte Sparsamkeit in den Staatsausgaben zu beobachten, kein Gehör geschenkt habe, und verwahrte sich namentlich gegen die von dem Marschall Peixoto decretirte Einschränkung des Wirkungskreises des Rechnungshofes, wodurch der letztere aufgehört habe, ein Centralorgan für die oberste Finanzgebahrung zu sein. Es ist selbstverständlich, daß die ungewöhnliche Art, worin die beiden Minister ihre Demission gaben, im ganzen Lande lebhafte Commentare hervorgerufen hat. Vielfach hat man die Ansicht ausgesprochen, daß das Motiv ihrer Handlungsweise in ihrem Ehrgeize zu suchen sei, dessen Ziel der Sturz Peixotos sei. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß sie ihre Action geschickt eingeleitet und daß sie dazu einen geeigneten Zeitpunkt gewählt haben. Auch mußte es allgemein auffallen, daß der Vicepräsident zu seiner Vertheidigung keinen anderen Weg eingeschlagen hat, als den, daß er in dem „Diario official" eine Rechtfertigung seiner Handlungsweise veröffentlichen ließ, ein Vorgehen, das keinen günstigen Eindruck im Lande machen konnte. Es ist dem Vicepräsidenten denn auch ziemlich schwer gefallen, einen Ersatz für die beiden Minister zu finden. Endlich gelang es ihm, Contreadmiral Chaves für den Posten des Marineministers zu gewinnen, während der Minister des Aeußern, Herr Freire, der erst kürzlich in das Cabinet eintrat, auch die Leitung des Finanzministeriums übernommen hat. So wurde die Krisis äußerlich beigelegt, allein es muß abgewartet werden, ob sie nicht noch weitere Consequenzen nach sich ziehen wird.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Juni. Der **Minister** der öffentlichen Arbeiten **Thielen** ist nach **Stralsund abgereist**.

— Der **„Reichsanzeiger"** meldet, daß die Professoren **Kundt-Berlin** und **Kekule-Bonn** zu stimmfähigen **Rittern des Ordens** pour le merite für Wissenschaft und Künste ernannt worden sind.

— Der **„Reichsanzeiger"** schreibt:

„Aus dem Regierungsbezirk **Marienwerder** wird berichtet: Obwohl die **Saaten** gut durch den Winter gekommen waren, haben die späteren Nachtfröste und die lange andauernde Dürre die Hoffnungen der Landwirthe herabgemindert. Die Wintersaaten hatten im vorigen Monat im allgemeinen kein frisches Aussehen. Die trockene Witterung hat die Frühjahrsbestellung erheblich begünstigt und eine schleunige Beendigung der Arbeiten ermöglicht. Die Entwickelung der Frühjahrssaaten war aber wegen der trockenen Witterung keine besonders günstige."

— Die **„Nordd. Allgem. Ztg."** führt in einem längeren Artikel aus:

„Die Gründe von Seiten der Opposition gegen die **Militärvorlage** reichten nur bis zur Verneinung und überließen dabei die Verantwortlichkeit für die Folgen der Ablehnung anderen. Kein Gegner der Militärvorlage könne von einer abermaligen Verwerfung einen derartigen Abschluß erwarten, daß die Frage der Verstärkung der Armee auch nur zeitweilig von der Tagesordnung verschwinde oder gar definitiv begraben werde. Ein Votum gegen die Militärvorlage bedeute für Deutschland eine militärische Schwäche, eine lähmende Unsicherheit in allen Gebieten, eine Schädigung von Handel und Wandel, eine Vermehrung der Kriegsgefahr. Die Wähler mögen sich der Julitage im Jahre 1870 erinnern. Damals war man froh über jedes an den Rhein ziehende Regiment. Solche Tage könnten wiederkehren, dann werde der Militarismus zu Ehren kommen, welchen die verbündeten Regierungen in ernster gewissenhafter Fürsorge empfehlen, daß nämlich Deutschland sein Heer stark genug erhalte, um die Sicherheit der Existenz des Vaterlandes erfolgreich zu vertheidigen."

In diesem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", dessen Stil auf den **Reichskanzler** als **Verfasser** hinweist, heißt es ferner bezüglich der **Deckungsfrage** für die Militärvorlage: „Man warnt vor der Belastung des Volkes (im Falle der Annahme der Vorlage), diese Belastung steht ziffermäßig fest, sie wird nach der Absicht der verbündeten Regierungen auf den leistungsfähigen Schultern ruhen."

— Der Reichscommissar Dr. **Peters** hat einen **Nachurlaub** erbeten.

— Der **englische Delegirte** für die Abgrenzung am Kilimandscharo, **Consul Smith**, ist **erkrankt**. Es ist deshalb unbestimmt, wann die Verhandlungen wieder werden aufgenommen werden.

— Die mit dem Sitze in Hamburg errichtet **„Hanseatische Land-, Minen- und Handels**

---

vorbringen wollte, sprang Gustav gleichzeitig auf, warf mit kurzem Ruck sein lockiges Haar aus der Stirn, und mir beide Hände entgegenstreckend rief er:

„Was wollen wir länger Komödie spielen, du, alter, treuer Freund, ahnst ja doch wohl längst, was sich hier ereignet hat — Anna und ich, wir haben uns vor einigen Tagen verlobt! Du brauchst dich nicht mit Glückwünschen anzustrengen, ich weiß, wie du mir zugethan bist; bleibe nur, was du mir bisher gewesen! Und deine Freundschaft auf Anna zu übertragen, brauche ich dich nicht erst zu bitten; sie ist so viel besser als ich, und wer sie kennt, muß sie ja lieb gewinnen!"

Natürlich brachte ich nun doch meinen Glückwunsch dar, der ehrlich und gut gemeint war, in der Ueberraschung aber allerdings verworren genug zu Stande kam. Anna war, nun der Druck der Heimlichkeit von ihr genommen, ganz wieder sie selbst in ihrer reinen, unsagbar großen Freude. Ihre Augen leuchteten in verklärtem Glanz und ihr ganzes Wesen hatte in der innigen Dankbarkeit für ihr Glück etwas weihevoll Rührendes.

So hatte also wirklich, wie ich es kürzlich zu mir selbst gesagt, das Verhängniß seinen Lauf genommen — unwillkürlich fielen mir, während sich die jungen Liebenden in ihrem Glück ergingen, diese inhaltsschweren Worte wieder ein. Wie anders hatte ich mir einst Gustavs, des „schönen Gustavs" Braut vorgestellt als dieses liebe, tüchtige, aber leider so ungewöhnlich unschöne Mädchen! War dies nun die rechte, echte, volle Liebe, von der er mir neulich noch vorgeschwärmt hatte, oder — ich konnte den Gedanken nicht los werden, — hatte er mit seiner nobeln, einpulsiven Natur, als er ihre Liebe zu ihm bemerken mußte, sich ebenso aus Edelmuth mit ihr verlobt, wie er zum Beginn ihrer Bekanntschaft sie aus Ritterlichkeit zum Tanze aufgefordert?

Dem Anscheine nach waren beide jetzt sehr glücklich, und obwohl von dem Getändel anderer Brautpaare bei ihnen keine Spur zu entdecken war, so schien die Harmonie ihrer Seelen doch durch nichts getrübt zu sein. (Forts. folgt.)

AC. **[Ein Teppich Napoleons III.]** In der Aufführung der neuen komischen Oper „Poor Jonathan", welche am nächsten Donnerstag zum ersten Mal im Prince of Wales's Theater stattfinden wird, soll ein Teppich gebraucht werden, dessen Geschichte eigenthümlicher Art ist. Als der Stern Napoleons III. auf seinem Höhepunkte stand, bestellte General Fleury für das Schloß in Compiègne einen prächtigen Aubusson-Teppich. Der Kaiser gab jedoch den Befehl, daß er nach den Tuilerien geschafft werde. Während der Commune 1871 wurde der Teppich von jemandem annectirt und mit anderen Kunstwerken nach Oesterreich gesandt. Derselbe hat seitdem verschiedene Eigenthümer gehabt, seiner Größe wegen jedoch erwies er sich als unbrauchbar. Der jetzige Besitzer erstand ihn für die geringe Summe von 150 Sterling, kaum den achten Theil des ursprünglichen Kostenpreises. Der Schönheit des Teppichs wird so viel an Werth beigelegt, daß der Verwalter des Theaters die Anzüge der in der Oper auftretenden Personen in Harmonie mit den Farben desselben hat anfertigen lassen. Solch ein Umstand steht wahrscheinlich einzig in den theatralischen Annalen da.

*

Coburg. [Opernconcurrenz.] Unter dem Ehrenvorsitz des Herzogs tagte am 7. und 8. Juni hier das Comité und die Prüfungscommission, um über die Ertheilung des von dem Herzoge ausgesetzten Preises für ein einaktiges Opernwerk zu entscheiden. Unter den eingereichten 124 Opern erschienen allen Anwesenden zwei als besonders hervorragend, und da eine absolute Einigung über die Preiszuertheilung nicht erzielt wurde, so entschied der Herzog, daß der ausgesetzte Preis von 5000 Mk. zu gleichen Theilen an beide in Frage kommenden Opern vertheilt werde. Nach Eröffnung der betreffenden Couverts ergab sich als Textdichter und Componist der Oper „Evanthia": Paul Umlauft in Leipzig, als Textdichter und Componist der Oper „Die Rose von Pontevedra": Josef Forster in Wien. Beide Opern werden am 30. und 31. Juli, zur Zeit der Opernfestspiele, im Hoftheater zu Gotha zur Aufführung gelangen. Außerdem wurden, als diesen beiden Werken im Werthe zunächststehend, „Ingrid" von Karl Grammann in Dresden und „Helges Erwachen" von Alfred Lorenz in Jena von der Commission mit besonders ehrenvoller Erwähnung hervorgehoben.

gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika“ hat den Bundesrath gebeten, ihr diejenigen Rechte beizulegen, welche im § 8 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete vorgesehen sind. Der Reichskanzler v. Caprivi befürwortete das Gesuch.

— In der heutigen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gebührentarifes für die Strecke Holtenau-Rendsburg des Nordostseekanals dem Ausschusse für Handel und Verkehr, Seewesen und Rechnungswesen überwiesen.

— Die Berliner Abendblätter enthalten eine Notiz, wonach der Director der weimarischen Bank, Bankier Sternberg, wegen Kuppelei und Sittlichkeitsvergehen flüchtig geworden ist und steckbrieflich verfolgt wird. Die Spur des Flüchtigen führt nach Nizza, Nancy und Amsterdam.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Premierlieutenant Sandrart II. vom ersten rheinischen Feldartillerieregiment hat den Distanzritt Saarlouis-Trakehnen, 1600 Kilometer, einschließlich eines Ruhetages in 15 Tagen zurückgelegt. Das Pferd befand sich bei der Ankunft in vorzüglichster Verfassung.

Hannover, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft äußerte Graf Schweinitz die Meinnng, Ostafrika müsse durch friedliche Thätigkeit erobert und es müßten keine neuen Stationen gegründet werden. Der Oberpräsident von Bennigsen und Oberstlieutenant Lieber traten für die Schutztruppenverstärkung ein; Oberstlieutenant Liebert will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Schutztruppe bei Aufstellung des nächsten Etats verdoppelt werden solle; auch der Reichkanzler Caprivi sei dafür.

München, 12. Juni. Der Erzherzog Max Emanuel ist (wie wir bereits kurz gemeldet haben) im Hotel Straach in Feldafing gestorben. Derselbe hatte bereits seit zwei Tagen innere Blutungen. Ob die unmittelbare Todesursache Blutsturz oder die Sprengung eines Blutgefäßes gewesen ist, wird morgen die Obduction ergeben.

— Der Professor der Philologie Rudolph Schöll ist gestorben.

— Die Generalversammlung der Münchener Bank hat die Liquidation beschlossen.

Straßburg, 12. Juni. Der Bücherabschluß der Landeskasse ergab für das Etatsjahr 1892/93 einen Ueberschuß von drei Millionen Zweihunderttausend Mark.

Kladno, 12. Juni. Wegen vorgekommener Ausschreitungen der strikenden Bergarbeiter sind zwei Bataillone Infanterie herbeordert und werden Nachmittag eintreffen. Die Gendarmerie ist verstärkt. Gegen etwaige Ausschreitungen ist strengstes Vorgehen angeordnet. Dem Strike haben sich auch die Arbeiter des Bressonschachtes der Staatseisenbahn und des Franz Joseph-Schachtes der Buschtrhrader Bahn angeschlossen. Die „Hütte“ arbeitet vollzählig. Die Ruhe ist ungestört.

Fünfkirchen, 12. Juni. Im Fünfkirchener Bergwerke haben 165 Arbeiter ungehindert die Arbeit wieder aufgenommen.

Paris, 12. Juni. Die Mehrzahl der Blätter beurtheilt die Rede des Ministerpräsidenten Dupuy ziemlich abfällig. Man merke das Bestreben, nirgends anzustoßen und die Fehler seiner Toulouser Rede gut zu machen. Der Minister sei über bedeutungslose Allgemeinheiten nicht hinausgekommen. Die conservativen Organe tadeln besonders die unverdiente Anerkennung, welche Dupuy den Leistungen der Kammer zolle, er wolle denen schmeicheln, von denen er abhänge.

Klais, 12. Juni. Gestern sind 9 Personen an der Cholera gestorben.

London, 12. Juni. In einem Gehölz unweit Canterbury hat vor einigen Tagen Hermann Stör, ein Sohn deutscher Eltern und ein in London bekannter Dichter, seine junge Frau, eine Deutsche aus Hochheim, erschossen und sich dann selber durch einen Revolverschuß in den Kopf getödtet. Stör hinterließ einen Brief des Inhalts, daß seine Frau vor kurzem eigens aus Deutschland gekommen sei, um mit ihm zu sterben. Ueber den Grund der romantischen Tragödie ist weiter nichts bekannt.

— Eine strenge Untersuchung sämmtlicher ankommenden Schiffe in britischen Häfen gegen die Einschleppung der Cholera hat bereits begonnen. Die Regierung hat bestimmt, daß keinem Sanitätsbeamten während des Sommers Urlaub gestattet wird. Lumpen und sogar altes Tauwerk werden rücksichtslos verbrannt.

Rom, 13. Juni. In dem heutigen Consistorium nahm der Papst die angekündigte Ernennung von fünf Cardinälen vor und präconisirte zahlreiche Bischöfe als Titulare italienischer Kirchen oder solcher in partibus infidelium.

Caltanissetta, 13. Juni. In der Juncjo-Grube wurden heute früh in Folge schlagender Wetter fünf Arbeiter getödtet und zahlreiche verletzt.

Kopenhagen, 12. Juni. Der König ist heute Vormittag auf dem „Danebrog“ hier eingetroffen. Er wurde von der königlichen Familie und den Ministern empfangen. Nach einem kurzen Aufenthalte erfolgte die Weiterreise nach der Sommerresidenz Bernstorff.

Stockholm, 12. Juni. Die Medizinalverwaltung hat von der Regierung die Ordre erhalten, vorbereitende Maßnahmen zu treffen, damit an neun verschiedenen Stellen an der schwedischen Küste schleunigst Cholera-Observationsanstalten in Thätigkeit treten können.

Antwerpen, 13. Juni. In der vergangenen Nacht ist gegen das Haus des Staatsanwalts ein Attentat verübt worden. Eine auf das Fenster niedergelegte Explosionsvorrichtung explodirte mit lautem Getöse. Sämmtliche Fensterscheiben zersprangen. Niemand ist verletzt worden. Das Attentat wird den Socialisten zugeschrieben.

Athen. Das „Amtsbl.“ veröffentlicht ein Decret betreffend die Emission der neuen Anleihe im Betrage von 100 Millionen Frcs. Die Anleihe ist bestimmt zur Einlösung der vom 15. Juni 1893 bis 1. Juli 1895 fälligen Coupons der Anleihen aus den Jahren 1881, 1884, 1889 und 1890, sowie zur Rückzahlung der Anleihe von 1892 und zur theilweisen Begleichung der schwebenden Schuld. Die Anleihe ist fünfprocentig und durch in Gold zahlbare Staatseinkünfte garantirt. Die Bestimmung über die Bezahlung der Coupons und die Amortisation der Schuldverschreibungen der älteren Anleihen bleibt der Billigung der Kammer vorbehalten. Falls eine Ablehnung des Anleihevertrages seitens der Kammer erfolgt, würden die auf Grund desselben bereits emittirten Obligationen zurückgezogen werden. Die Emission erfolgt durch Hambro u. Sohn.

Petersburg, 12. Juni. Der Minister Giers ist vom Kaiser empfangen worden und übernimmt wiederum die Leitung der auswärtigen Politik.

— Das Communications-Ministerium erklärte den Beschluß der Generalversammlung der großen russischen Eisenbahngesellschaft, dem Präsidenten Polowzew ein Ehrengeschenk von 180 000 Rubel machen zu wollen, für ungesetzlich.

Chicago, 13. Juni. Der oberste Bundesrichter Fuller hat vorläufig entschieden, daß die Ausstellung Sonntags zu öffnen sei, bis der Appell an den obersten Gerichtshof in Washington erledigt ist.

Auf der Welt-Ausstellung sind dreißig Stück Spitzen aus der Frauenausstellung gestohlen, darunter ein Theil kostbarer Spitzen, welche der Königin von Italien gehören und neulich in so ceremoniöser Weise gemeinsam mit den Tapisserien der Königin Victoria der Ausstellung übergeben worden sind.

Danzig, 13. Juni.

* [Zur Reichstagswahl.] Die Centrumspartei hat diesmal in den meisten westpreußischen Wahlkreisen, in welchen ihre Parteigenossen bisher für die polnischen Candidaten stimmten, eigene Candidaten aufgestellt; so für Neustadt-Carthaus-Putzig Herrn Bönig-Danzig, für Dirschau-Berent-Pr. Stargard, Rosenberg-Löbau, Graudenz-Strasburg und Konitz-Tuchel Herrn Dr. Lieber, für Stuhm-Marienwerder Herrn Spahn.

* [Vom Nehrungs-Durchstich.] Die Arbeiten im Durchstichsgebiet, welche auch in diesem Frühjahr wieder mit voller Kraft aufgenommen wurden, sind schon recht weit gediehen. So ist der Hafen bei Einlage in diesem Jahre in Angriff genommen worden und auch die Schleuse ist bereits stark im Bau begriffen. Die Schiffsschleuse soll bereits Ende August vollendet werden. Sie erhält eine Länge von 61 Meter und eine Weite von 12,5 Meter in den Häuptern und eine Fahrtiefe von 2 Meter bei dem niedrigsten Wasserstande. Die Schleusenthore sollen jedoch erst im kommenden Frühjahr eingesetzt werden. Die Schleusenmauern haben eine Stärke von 5,20 Meter. Es waren Quadern angeliefert, die das stattliche Gewicht bis zu 90 Centnern hatten. Im Herbst soll auch der Unterkanal seiner Vollendung entgegengehen. Es herrscht ein außerordentliches Leben auf allen Stellen. Wie wir hören, sind augenblicklich ca. 1300 Arbeiter beim Durchstich beschäftigt. An der Schleuse allein arbeiten z. Z. ca. 100 Mann. Da darf es denn auch nicht an Gasthäusern und Cantinen fehlen. Wir zählten deren nicht weniger als 22, gewiß eine ganz stattliche Zahl. Was nun die Arbeiten bei Schiewenhorst anbetrifft, so wird auch da rüstig geschafft. Die Erdarbeiten, die hier nur mit der Hand betrieben werden, sind bereits bis zur Chaussee und nordwärts der Chaussee Bohnsack-Stutthof bis zur See gediehen, in der Düne bis zur Sohle. Der Schutzdeich an der Düne ist durchgeschlitzt, um das Grundwasser abzuleiten. Interessant ist es, daß hier viel Bernstein gefunden wird, freilich sind die Stücke nicht gerade groß, aber an einigen Stellen liegt derselbe in kleine Stückchen dicht in dem weißen Sande. Eine Fahrt in das Durchstichgebiet ist jetzt eine recht lohnende, namentlich für den, der sich nicht scheut hier und da über Erdmassen zu klettern und kleine Wasserläufe zu durchwaten. Ein Gastwirth im Durchstichgebiet, Herr K., machte am letzten Freitag die Entdeckung, daß er seit Weihnachten in außerordentlich raffinirter Weise bestohlen worden, und zwar hatten sich die Diebe durch Nachschlüssel Zutritt zu den Wein-, Speisen- und Cigaretten-Vorräthen zu verschaffen gewußt. Es waren Arbeiter, von denen jetzt vier gefaßt sind, zweien gelang es zu entkommen.

* [Beförderung.] Wie die „Chronik der christlichen Welt“ berichtet, ist Herr Consistorialrath Koch in Danzig an Stelle des als Generalsuperintendent nach Danzig berufenen bisherigen Oberconsistorialraths Döblin als Oberconsistorialrath und Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths ausersehen worden.

* [Von der Weichsel.] Aus Warschau wurde gestern Nachmittags telegraphirt: Der Wasserstand beträgt 3.89 Meter.

* [Herr Georg Schumann] richtet aus Harzburg ein Schreiben an uns, in welchem er mit Bezug auf die uns neulich aus Leipzig zugegangene Mittheilung Folgendes bemerkt: In Bezug auf die Notiz vom 8. d. M. erlaube ich mir ihnen mitzutheilen, daß die Einladung, gegebenen Falls die Leitung des Cäcilien-Vereins in Frankfurt a. M. zu übernehmen, an mich in anderer Form gelangt ist. Ich konnte diese Einladung, da sie von einem so hervorragenden Verein ausging, nicht unbeachtet lassen, hätte jedoch, falls man mir die Leitung wirklich übertragen, ablehnen müssen. Als Beweis, wie sehr ich hoffe, nach Danzig zurückzukehren, diene Ihnen die Mittheilung, daß ich die Absicht habe, nächsten Winter sämmtliche 9 Symphonien von Beethoven in ihrer Reihenfolge in Danzig aufzuführen.

* [Fahrverbindung zwischen Langfuhr-Brösen.] Wegen der durch den Neubau des Kurhauses in Brösen erwarteten größeren Besuchsfrequenz von Badegästen, namentlich aus Langfuhr, wird Herr Fuhrwerksbesitzer Röll in Langfuhr mit Eröffnung der Badesaison eine Omnibus-Verbindung zwischen diesem Ort und Brösen eröffnen. Die Abfahrtszeit ist zunächst in Langfuhr auf 7 und 9 Uhr Vormittags angesetzt. Die Wagen sollen dann um 9 und 11 Uhr wieder aus Brösen zurückgekehrt sein. Nachmittags werden die Journalieren nach Bedürfniß fahren.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke Beutlergasse Nr. 2 von dem Barbier M. Stempa an die Wittwe Henriette Kiewning, geb. Liebert, für 10 800 Mk. und Breitgasse Nr. 45 von den Magistrats-Bureau-Assistent Myckisch'schen Eheleuten an die Tischlermeister Fastschen Eheleute für 19 000 Mk.; ferner ist das zur Zwangsversteigerung gekommene, dem Kaufmann Johann Fast gehörige Grundstück Altschottland Nr. 26 dem Kaufmann Ernst Fast zugeschlagen worden, und Weichselmünde Blatt 33 von dem Gutsbesitzer Franz Genschow auf Johannes Genschow zum Eigenthum übergegangen.

Aus der Provinz.

Elbing, 11. Juni. Ueber die schon kurz gemeldete Versammlungs-Revolte in Pangritz-Colonie entnehmen wir dem Bericht eines Correspondenten des „W. V.“ noch folgende Schilderung:

Kaum hatte Herr v. Puttkamer 10 Minuten gesprochen, so vernahm man laute Stimmen, „Puttkamer raus, Jochem rein. 15 Mark soll der Scheffel Korn kosten, heraus!“ u. s. w. Die Fenster des Saales sicherte man durch Zuklappen der Fensterladen, und Herr v. Puttkamer und seine Begleitung war trotz der Anwesenheit von 5 Gendarmen gezwungen, das Lokal zu verlassen. Dabei erhielt er von einem kleinen, unscheinbaren Manne einen Faustschlag ins Gesicht, daß ihm der Hut fortflog. Der dem Missethäter zugedachte Schirmhieb mißlang und der Schirm sprang in viele Stücke. Die Gendarmen zogen blank, ebneten Herrn v. Puttkamer den Weg zum Wagen, und es kam hierbei zur starken Verwundung mehrerer Personen. Unter Escorte zweier berittener Gendarmen wurde Herr v. Puttkamer mit seiner Begleitung bis zur Stadt gebracht. Frauen, mit Spaten gerüstet, und Kinder, hinter der Dornenhecke Ziegel- und Dachpfannenstücke dem Wagen nachwerfend, hörte man wild schreien. Ein conservativer Gutsbesitzer der Umgegend wurde auf seinem Wagen von einer Dachpfanne getroffen.

s. **Graudenz**, 12. Juni. Ein schweres Brandunglück, wie es Graudenz seit Jahrzehnten nicht erlebt, versetzte gestern unsere Bürger in nicht geringe Aufregung: Das Rathhaus, erst im Jahre 1854 erbaut, ging in Flammen auf und mit ihm sind, wie zur Ergänzung des Berichts in voriger Nummer zu melden, vier größere Gebäude, welche die Westfront des Marktplatzes bilden, von den Flammen zerstört worden. In dem an das Rathhaus angrenzenden Laden des Kaufmanns Albrecht war während der Nacht ein Hahn der Gasleitung unverschlossen geblieben, und als am frühen Morgen der Inhaber, der eine Frühpromenade zu machen beabsichtigte, mit Licht sich in denselben begab, explodirte das Gas. Der schwer verletzte Kaufmann schleppte sich noch bis ans Schaufenster, doch gelang es ihm nicht mehr, die Jalousie zu öffnen. Erst die Feuerwehr konnte mittels Rauchmaske den Unglücklichen, der noch lebte, ins Freie bringen. Im Krankenhause, wohin man ihn brachte, erlöste ihn der Tod bald von seinen gräßlichen Qualen. Das Feuer ergriff mit großer Schnelligkeit die beiden Stockwerke des Hauses, sprang dann nach rechts auf das Jakoby'sche Grundstück, dieses bis auf den zweiten Stock zerstörend, und bedrohte links unser Rathhaus. Mit großer Mühe gelang es schließlich, dieses zu schützen und um 4 Uhr Nachmittags glaubte man jede Gefahr vorüber. Die städtischen Acten und die Kasse, welche die schützenden Mauern der evangelischen Kirche aufgenommen, waren schon wieder zurückgetragen, als um sechs Uhr plötzlich eine schwarze Rauchwolke aus dem Thurm des Rathhauses drang und wenige Minuten später eine imposante Feuergarbe aus dem Dache des Rathhauses emporschoß. Aufs neue ertönten die Signale der Feuerwehr und wanderten die Acten des Magistrats von Hand zu Hand an sichern Ort. Weithin ins Land leuchtete jetzt der Rathhausthurm in feuriger Lohe, ein Warnungszeichen den in den Vergnügungsorten der Umgebung weilenden Graudenzern. Solchen Flammen gegenüber war unsere Feuerwehr machtlos, ungestört wüthete das Element, und um 7 Uhr senkte sich die Thurmspitze zur Seite und bald darauf stürzten die brennenden Balken des Thurmes auf den Marktplatz hinab. In kurzer Zeit war nun das Rathhausdach verzehrt und hell loderten die Flammen aus dem Sitzungssaale der Stadtverordneten. Zugleich fing das Dach des linken Nachbarhauses Feuer und auch dieses brannte bis auf den zweiten Stock aus. Erst um 10 Uhr Abends war das Feuer bezwungen.

Graudenz, 10. Juni. Seit Monaten verschwanden aus den im Gepäckwagen von Zügen mitgeführten Gepäckstücken von Reisenden eine Menge Sachen, wie Kleidungsstücke, Schuhe 2c., ohne daß es gelingen wollte, des Diebes, den man unter dem Zugpersonal vermuthete, habhaft zu werden. Schließlich stieg in dem Zugführer der Verdacht auf, der Telegraphenarbeiter Pfeiffer, der auf seine Bitte oft im Gepäckwagen mitgenommen wurde, weil er nicht in der vierten Klasse fahren wollte, sei der Dieb. Die Freifahrtscheine des P., die wie alle derartigen Scheine aufbewahrt waren, wurden revidirt, und da stellte sich heraus, daß immer an den Tagen, an dem Sachen verschwunden waren, auch P. im Gepäckwagen mitgefahren war. Eine in seiner Wohnung abgehaltene Haussuchung bestätigte den Verdacht, denn es wurde ein Theil der Sachen bei ihm gefunden. Pfeiffer hatte mit dem Schlüssel seines eigenen Koffers auf den Stationen, wenn der Zugführer gerade mit Rangiren 2c. beschäftigt war, Reisekörbe und Koffer geöffnet, die Sachen daraus entnommen und in seinem eigenen Koffer verborgen. Er ist verhaftet worden. (Ges.)

○ **Kreis Schlochau**, 12. Juni. Gestern Mittag zog über unsere Gegend ein heftiges Gewitter zusammen. Auf zwei Stellen schlug der Blitz in die Erde. Das Gewitter zog gerade zusammen, als die aus der Kirche zurückkehrenden Leute unterwegs waren. Ein Besitzer wollte mit seinem Fuhrwerk noch vor dem Unwetter seine Behausung erreichen und trieb die Pferde an. Plötzlich fuhr, etwa 50 Schritt vom Fuhrwerk entfernt, ein Blitzstrahl in die Erde, wodurch die Pferde scheu wurden. Der Wagen stürzte schließlich in den Graben. Leider haben der Besitzer und dessen Gattin schwere Verletzungen erlitten.

Königsberg, 11. Juni. Die dreihundertjährliche Jubelfeier der königlichen Schloßkirche ist für Sonntag, den 9. Juli, in Aussicht genommen, da bis zu diesem Zeitpunkte das neue Orgelwerk auf der Nordseite in der Kirche von dem Orgelbaumeister Herrn Max Terletzki vollendet sein wird. Zu der Feier sind der Kaiser, sowie die Spitzen der obersten Kirchenbehörden 2c. geladen worden (K. H. Z.)

Memel, 11. Juni. Commerzienrath Pietsch, der von dem conservativen Wahlverein „Gemaßregelte“, veröffentlicht jetzt eine Erklärung, in welcher er sagt: „daß er seine Aufstellung als Reichstags-Candidat weder veranlaßt noch unterstützt habe, was er jederzeit durch Zeugen und durch an ihn gerichtete Petition beweisen kann, daß er keine Agitation leite, daß er aber, der er conservativ gesinnt sei, in seiner Candidatur eine Gefährdung der conservativen Sache nicht erblicken könne, und daß er nunmehr eine eventuell auf ihn fallende Wahl annehmen werde.“ Gleichzeitig veröffentlichen mehrere Conservative in Memel einen Protest, in welchem sie mittheilen, daß sie Hrn. P. deshalb die Candidatur angetragen haben, weil sie keinen Gegner des Handelsvertrages mit Rußland wählen wollen.

Landwirthschaftliches.

* Das landwirthschaftliche Ministerium von Preußen läßt gegenwärtig durch die Ortsbehörden Erhebungen anstellen über den Umfang der verschiedenen Viehversicherungen; die Erhebungen erstrecken sich auf alle Arten dieser Versicherungen, auf die Zahl der im letzten Jahre versicherten Thiere und die Höhe der gezahlten Entschädigungen. Die Erhebungen, die über die Berufung in Strafsachen angeordnet worden waren, sollen jetzt so weit zum Abschlusse gediehen sein, daß bereits dem nächsten Reichstage ein fertig ausgearbeiteter Plan zu dieser wichtigen reorganisatorischen Maßregel vorgelegt werden kann. Vorläufig soll daran festgehalten werden, die Berufung an das Oberlandesgericht zu verweisen.

Vermischtes.

* [Im finnischen Dragoner-Regiment zu Helsingfors] wurde, wie der „Rev. Beob.“ berichtet, im vergangenen Herbst mit Genehmigung des Commandeurs unter der Mannschaft ein Verein für völlige Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken auf Anlaß des Regimentspredigers gebildet. Der Verein, welcher gegenwärtig 125 Glieder zählt, wählt unter sich eine aus 10 Personen bestehende Leitung, welche die Angelegenheiten des Vereins zu besorgen hat. In den Wintermonaten tritt der Verein jeden zweiten Sonntag Abend zusammen, um der Mannschaft durch Vorträge, Declamationen, kleinere dramatische Aufführungen, Gesang u. s. w. eine bildende Abendunterhaltung zu gewähren.

* [Flucht sibirischer Sträflinge.] Die Zeitung „Wladiwostok“ berichtet, daß in letzterer Zeit auf der Insel Onora die Sträflinge zu entfliehen begannen in Folge schlechter Behandlung seitens der Aufseher. Der Chef habe eine Untersuchung eingeleitet, deren erstes Resultat die Enthebung des ältesten Aufsehers Chanow und anderer war. Dieser Chanow — selbst ein ehemaliger Zwangsansiedler — habe die Sträflinge so schlecht behandelt, daß viele (20 Personen) es vorzogen, sich zu verstümmeln, um aus seinen Händen als arbeitsunfähig herauszukommen. Andere wieder entflohen in die Wildniß, wo sie entsetzliches Elend zu erleiden hatten. So wurde bei einem der wiedereingefangenen Flüchtlinge im Ranzen ein Stück Menschenfleisch gefunden. Es soll oft vorkommen, daß die flüchtigen Sträflinge einander todtschlagen, um sich vom Fleisch des Erschlagenen zu nähren. Gegenwärtig ist in drei solchen Fällen die Untersuchung eingeleitet worden.

Hamburg, 10. Juni. Das hanseatische Obergericht verurtheilte auf eine Klage des Wiener Anwaltes Dr. Haberler als Bevollmächtigten Johann Orths (Erzherzogs Johann) die norddeutsche Versicherungsgesellschaft und 15 Genossen zur Auszahlung der auf das Schiff „Santa Margherita“ genommenen Versicherung von 230 000 Mk. Die Beklagten bestritten zwar nicht die Verschollenheit des Schiffes, wollten aber nicht dem Bevollmächtigten Johann Orths das Geld ausbezahlen, um gegen etwaige Ansprüche anderer Rechtsnachfolger gesichert zu sein.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 12. Juni. In der Woche vom 1. bis incl. 8. Juni sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als auf See total verunglückt gemeldet worden 3 Dampfer und 13 Segelschiffe (davon gestrandet 3 Dampfer und 4 Segelschiffe, verschollen 4 Segelschiffe, gesunken 1 Segelschiff, verlassen 3 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 34 Dampfer und 39 Segelschiffe.

Newyork, 10. Juni. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „Suevia“, von Hamburg kommend, ist hier, und der von Bremen kommende Postdampfer „Dresden“ in Baltimore eingetroffen.

Standesamt vom 12. Juni.

Geburten: Kaufmann Hugo Winter, S. — Handlungs-Reisender Martin Wentscher, S. — Arb. Peter Stil, S. — Schmiedeges. Friedrich Spink, T. — Feuerwehrmann Eduard Pasewark, S. — Schuhmacherges. Johann Dombrowski, T. — Arb. Friedrich Martsch, S. — Schlosserges. Adolf Peters, S. — Briefträger Wilhelm Meydanz, S. — Tischlerges. Ferdinand Krebs, T. — Kaufmann Arthur Bluhm, S. — Werftarb. Johannes Krüger, T. — Trompeter, Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Gustav Zielke, S. — Briefträger Anastasius Mankowski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Maurer Albert August Bieschke in Langfuhr und Anna Marianna Kondziela in Schöneck. — Schneiderges. Albert Ems und Margarethe Pauline Bertha Eschner. — Bauaufseher Karl Bruno Kühn und Margarethe Johanna Sophie Carnuth. — Bureau-Beamter Hugo Julius Wenzel in Essen a./R. und Adele Leokadia Conradt hier. — Zimmergeselle Arthur Gustav Wiegand und Maria Margaretha Wolff. — Arbeiter Karl Heinrich Wenzlaff und Minna Christine Laser.

Heirathen: Büchsenmacher-Anwärter Peter Paul Bouchée und Malwine Marianna Suchewitz. — Arbeiter Albert Hermann Zech und Bertha Emilie Petzke. — Administrator Wilhelm Ludwig Karl Flemming in Klein Malsau und Olga Louise Marie Märcker.

Todesfälle: Wittwe Bertha Jankowski, geb. Hoffschild, 51 J. — S. d. Arb. Karl Lehmann, 10 M. — T. d. Arb. Michael Majewski, 8 M. — T. d. Schlossergesellen Wilhelm Hoch, 3 W. — T. d. Müllers August Klingenberg, 4 M. — T. d. Malermeisters Johannes Blödorn, 9 M. — T. d. Arb. Julius Müller, todtgeb. — Frau Marie Czaplowski, geb. Jung, 55 J. — T. d. Arb. August Johann Schulz, 7 M. — Frau Rosalie Becker, geb. Schmidt, 49 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 12. Juni. (Schlußcourse.) Oesterreichrisch. Creditactien $280\frac{1}{8}$, Franzosen $89\frac{5}{8}$, Lombarden 98,20, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 12. Juni. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,45, 3% Rente 98,42, ungar. 4% Goldrente 97,06, Franzosen 650,00, Lombarden 223,75, Türken 22,15, Aegypter 101,47. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88^0 50,25, weißer Zucker per Juni $52,37\frac{1}{2}$, per Juli 52,75, per Juli-August $52,87\frac{1}{2}$, per Oktober-Dezember 44,00. Tendenz: behauptet.

London, 12. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{1}{8}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 $100\frac{1}{8}$, Türken $21\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldr. 96, Aegypter $100\frac{1}{2}$, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $19\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker $18\frac{7}{8}$. Tendenz: träge.

Petersburg, 12. Juni. Wechsel auf London 94,15, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. $103\frac{1}{2}$.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Juni. Wind: ONO.

Angekommen: Kreßmann (SD.) Kroll, Stettin, Güter. — Lion (SD.), Kromann, Kopenhagen, Güter. — Gerla (SD.), Andersson, Korsör, leer.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 12. Juni.*)

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.	
Bellmullet	765	O	1	wolkenlos	18	
Aberdeen	768	S	2	heiter	13	
Christiansund	766	WSW	7	Nebel	11	
Kopenhagen	766	NO	2	wolkenlos	14	
Stockholm	767	NNO	4	wolkenlos	15	
Haparanda	763	SW	6	bedeckt	8	
Petersburg	763	NNO	3	bedeckt	13	
Moskau	758	S	5	wolkenlos	17	
Cork Queenstown	764	OSO	3	wolkig	17	
Cherbourg	764	O	5	bedeckt	13	
Helder	767	ONO	1	wolkig	12	
Sylt	766	ONO	1	wolkenlos	17	
Hamburg	765	NO	3	bedeckt	16	1)
Swinemünde	763	O	3	wolkig	14	
Neufahrwasser	762	N	1	bedeckt	13	
Memel	761	NNO	1	halb bed.	17	
Paris	763	ONO	2	heiter	14	
Münster	765	NNO	2	Dunst	13	
Karlsruhe	764	NO	4	heiter	16	
Wiesbaden	764	NNO	2	bedeckt	13	
München	763	W	1	bedeckt	12	
Chemnitz	764	NO	2	bedeckt	11	
Berlin	763	NNO	3	bedeckt	13	2)
Wien	762	N	1	Regen	14	
Breslau	763	NNW	2	heiter	11	3)
Ile d'Aix	759	O	3	wolkenlos	17	
Nizza	760	O	2	heiter	17	
Triest	760	still	—	wolkig	22	

1) Gestern Nachmittag Gewitter und starker Regen. 2) Gestern Regenschauer. 3) Nachmittags Gewitter.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

*) Verspätet eingetroffen.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone hohen Luftdruckes erstreckt sich von den britischen Inseln nach Nordrußland. Nördlich von derselben dringt im hohen Norden ein Minimum ostwärts vor, während im Südosten und Südwesten Europas flache Depressionen lagern. Dem zufolge herrscht über Deutschland eine schwache nordöstliche Luftströmung. Bei bedecktem Himmel liegen die Morgentemperaturen daselbst meist unter den normalen, nur an der Nordseeküste herrscht heiteres wärmeres Wetter, zwischen Weser und Oder fiel vielfach Regen, stellenweise unter Gewittererscheinungen. Die wahrscheinliche Verlagerung der Hochdruckzone nach Süden läßt zunächst Erwärmung erwarten.

Deutsche Seewarte.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 12. Juni. Mittags 12 Uhr. Stimmung: Ruhig. Juni 18,80 M., August 19,20 M., Septbr. 17,47½ M., Oktober 15,10 M., Novbr.-Dezbr. 14,65 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Juni 18,80 M., August 19,15 M., Septbr. 17,47½ M., Oktbr. 15,12½ M., Nov.-Dezbr. 14,67½ M.

Wolle.

Posen, 12. Juni. Mittags war der **Wollmarkt** anhaltend matt bei rückgängigen Preisen. Zweidrittel des zugeführten Quantums sind bis jetzt verkauft. Nach ungewaschener englischer Wolle, für welche gerne bis 50 Mk. angelegt wird, ist die Nachfrage am stärksten. Auch Abends blieb der Wollmarkt anhaltend flau und räumte sich nur langsam bei stets rückgängigen Preisen; einzelne Posten wurden bis zu 25 Mk. unter den vorjährigen Preisen verkauft.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Waldow nebst Gemahlin a. Gr. Waldendorff, Rittergutsbesitzer. Reincke a. Kiel, Capitän-Lieutenant. Hoffmann-Scholz a. Berlin, Oberst. Jakie a. Pola, Redacteur. v. Holbach a. Kiel, Lieutenant. Witemann a. Kiel, Lieutenant. Thiele a. Kiel, Corvetten-Capitän. Heegewaldt a. Stettin, Consul. Schweitzer a. Gotha, Lewenstein a. Königsberg, Danziger a. Herisau, Gehlsen a. Glückstadt, Engel a. Berlin, Don a. Warschau, Voß nebst Gemahlin a. Stettin, Lichtwald a. Berlin, Hülter a. Iserlohn, Fränkel a. Berlin, Westphal a. Görlitz, Friedländer a. Breslau, Marx nebst Gemahlin a. Königsberg, Starkmann a. Warschau, Kliemchen a. Chemnitz, Schick a. Breslau, Martens a. Königsberg, Bauerhin a. Berlin, Riemer a. Dresden, Remhard a. Berlin, Mumbrauer a. Berlin, Moses a. Dresden, Dambitsch a. Berlin, Malachowski a. Berlin, Krause a. Stettin, Köhler a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Excellenz v. d. Planitz a. Dresden, Kriegsminister. Sachse a. Dresden, Oberst-Lieutenant. v. d. Busche a. Dresden, Major. Bruder a. Frankfurt a. M., Ingenieur. Kahn a. Stutthof, Rentier. Lüders a. Königsberg, Secretär. Thiede a. Aachen, Director. Völker a. Berlin, Beamter. Dauter a. Karlsruhe, Offizier. Jörgensen a. Stockholm, Capitän. Leinert a. Dresden, Eisner a. Berlin, Bäker a. Cösfeld, Pfeiffer nebst Gemahlin a. Warschau, Gellert a. Danzig, Glaser a. Stuttgart, Ehrlich a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Dunkelberg nebst Gemahlin a. Stuhm, Amtsrichter. Regling a. Taubenwalde, königl. Oberförster. Stach a. Pr. Holland, Fabrikbesitzer. Bertram nebst Fräul. Tochter a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Bieler a. Jenkau. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Voneaing a. Barmen, Fabrikant. Zerkowski a. Berlin, Klimt a. Dresden, Psickolt a. Berlin, Priester a. Berlin, Krebs a. Berlin, Rosenthal a. Berlin, Bornholz a. Königsberg, Rößler a. Königsberg, Mendelsohn a. Berlin, Erhardt a. Stettin, Schnabel a. Berlin, Meyer a. Leipzig, Winkler a. Leipzig, Löwinsohn a. Graudenz, Schreier a. Fyrth, Heyer a. Berlin, Riemann a. Magdeburg, Rosenzweig a. Lemberg, Isaac a. Berlin, Freystadt a. Berlin, Herrmann a. Berlin, Hauptfleisch a. Stolp, Schlesinger a. Stolp, Ladisch a. Stolp, Becker a. Berlin, Schneider a. Hannover, Steinhardt a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Drewke a. Troop, Gutsbesitzer. Frau Waldow nebst Sohn a. Kolberg. Ulrich a. Lauenburg, Kreis-Thierarzt. Plüntsch a. Stolp, Ingenieur. v. d. Osten a. Pr. Stargard, Rittmeister. v. Schmidt a. Darmstadt, Major. Jung a. Berlin, Buchdrucker. Jacobi a. Kopenhagen, Bau-Assistent. Patschke nebst Familie a. Neuhof, Rittergutsbesitzer. Mäckelburg a. Carthaus, Bäckermeister. Gomorczy a. Christburg, Mörschner a. Bromberg, Bachmann nebst Gemahlin a. Bromberg, Schick a. Dresden, Rohrbeck nebst Gemahlin a. Berlin, Meier nebst Gemahlin a. Wien, Fischer a. Leipzig, Kleinfeldt a. Berlin, Warrizen a. Carthaus, Arnold a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Ohlenschläger a. Christburg, Zimmer- und Maurermeister. Esch a. Mannheim, Fabrikant. Döring a. Trebisfelde, Landwirth. Heine a. Teschendorf, Rittergutsbesitzer. Wuttke a. Berlin, Architekt. Heberer a. Stettin, Ingenieur. Köhne a. Mühlhausen i. E., Behm a. Berlin, Reiland a. Altenburg, Becherer a. Helmstädt, Bollmann a. Kassel, Morgenroth a. Staßfurt, Holzapfel a. Aachen, Lindenstrauß a. Berlin, Stöckmann a. Berlin, Gelbke a. Kassel, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.